

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Werner Frasch

Ulrich von Württemberg. Herzog und Henker.

Sutton Verlag Erfurt 2011. 126 S.
ISBN 978-3-86680-746-4

Werner Frasch, von Hause aus Jurist, bekannt aber vor allem durch seine Publikationen zur Geschichte Württembergs, hat schon 1991 eine Biographie Herzog Ulrichs (1487–1550) vorgelegt, damals unter dem Titel «Ein Mann namens Ulrich: Württembergs verehrter und gehaßter Herzog in seiner Zeit» (DRW-Verlag, 288 Seiten). Nunmehr liefert er uns eine kürzere Fassung, in der aber der zwiespältige Grundtenor erhalten bleibt: verehrt und geliebt – Herzog und Henker. Durch seine Gewalttätigkeit, etwa beim Mord an seinem Stallmeister Hans von Hutten 1515 oder schon bei der Niederschlagung des Aufstands des «Armen Konrad» 1514, durch sein Verhalten gegenüber der bürgerlichen Ehrbarkeit, die in Schauprozessen und regelrechten Justizmorden an Konrad Vaut, Sebastian und Konrad Breuning (1516/1517) gipfelte, und durch seine ausschweifende Hofhaltung war Ulrich der Bevölkerung verhasst, er verbreitete Angst und Schrecken. Gegenüber seiner Ehefrau Sabina von Bayern – die Ehe mit der Nichte Kaiser Maximilians war schon 1498 im Kindesalter beider verabredet worden, geheiratet wurde 1511 in großer Prachtentfaltung – verhielt sich Ulrich derart skandalös, dass Sabina 1515 nach der Geburt des Sohnes Christoph zunächst von Stuttgart nach Urach floh, aber noch im gleichen Jahr endgültig das Land verließ und ohne die beiden Kinder in ihre bayerische Heimat zurückkehrte. Schließlich wurde Ulrich vom Schwäbischen Bund ins Exil gezwungen.

Dass Ulrich 1534 nach Württemberg zurückkehren konnte, hat er der

Reformation zu danken. Im Exil beim Landgrafen Philipp von Hessen, führendem Vertreter des neuen Glaubens, wandte sich Ulrich der protestantischen Bewegung zu, erzwang mit militärischer Hilfe des Landgrafen seine Rückkehr und führte in Württemberg die Reformation durch. Dass er in der Spätzeit seiner Regierung vom Volk nicht mehr gehasst wurde, sondern auch Verehrung erfuhr, ist vor allem dieser religiösen Wendung zuzuschreiben. In der Rückschau ist am Ruf Ulrichs aber vor allem die Verklärung maßgebend, die das Schicksal Ulrichs in der Romantik erfuhr. Der 1826 erschienene Roman «Lichtenstein» von Wilhelm Hauff trug dazu bei und verklärt die Verbundenheit des Herzogs mit dem Volk genauso wie Justinus Kerners Lied der Württemberger, die inoffizielle Landeshymne «Preisend mit viel schönen Reden» (1818). Das Buch, das nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Abhandlung erhebt, ist anschaulich geschrieben und angenehm zu lesen.

Günther Schweizer

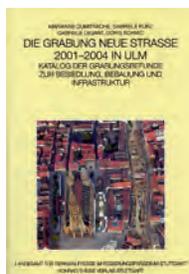
Marianne Dumitrache, Gabriele Kurz,
Gabriele Legant und Doris Schmid

Die Grabung Neue Straße 2001 – 2004 in Ulm.

Katalog der Grabungsfunde zur Besiedlung, Bebauung und Infrastruktur (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 29). Konrad Theiss Verlag Stuttgart

2010. 556
Seiten mit 517
meist farbigen
Abbildungen,
17 Beilagen und
einer CD.

Gebunden
€ 134,-.
ISBN 978-3-
8062-2290-6



Die ehemalige Reichsstadt Ulm zählte im Mittelalter zu den bedeutendsten und wichtigsten Städten des deutschen Südwestens. Schon vor ihrer Reichsstadtzeit diente der Ort, seit dem 9. Jahrhundert nachweisbar, als königliche Pfalz. Unter Heinrich IV. erlangte Ulm als Pfalzort zentrale Bedeutung, unter den Staufern wurde er zur befestigten Stadt ausgebaut. So sicher dies die historischen Quellen auch belegen, Hinweise über die Entstehung und räumliche Entwicklung der Stadt enthalten sie nur ganz spärlich. So sind in der historischen Forschung die Antworten auf die Fragen, ob Ulm als Stadt gegründet worden sei oder allmählich zur Stadt gewachsen ist und wo der Siedlungskern liegt, umstritten. Das bis dahin vorherrschende Bild von Ulm als einer Gründungsstadt beispielsweise revidierte Walter Schlesinger in den 1960er-Jahren.

Diese Unsicherheit der Siedlungsgeschichte, gepaart mit der Bedeutung der Stadt, führte schließlich dazu, dass seit über zwanzig Jahren Ulm für das heutige Landesamt für Denkmalpflege einen der Schwerpunkte der Mittelalterarchäologie bildet. Eine einmalige Chance bildeten dabei die Grabungen an der «Neuen Straße».

Im Zweiten Weltkrieg waren im Bombenhagel 1944 und 1945 rund 80 Prozent der alten städtischen Bausubstanz zerstört worden. Der Wiederaufbau bescherte der Altstadt eine «autogerechte» Querspanne, die «Neue Straße», die – zum Teil 30 Meter breit – hinfort das Stadtzentrum teilte. Geschaffen war damit ein Zustand, der bei zunehmendem Verkehr allmählich als Belastung angesehen wurde. Überlegungen, dies zu ändern, setzten in den späten 1970er-Jahren ein, zogen sich noch eine Zeitlang hin. Unter starker Bürgerbeteili-

gung wurde 1993 ein erster Plan entwickelt, der dann ab 2001 mit dem Ziel eines Rückbaus der Straße und der Errichtung einer Tiefgarage sowie mehrerer Hochbauten umgesetzt wurde.

Für die Denkmalpflege ergab sich daraus die einmalige Chance, auf einer Länge von rund 560 Metern die sogenannte staufische Stadt auszugraben und archäologisch zu untersuchen. In den Grabungsbereich fielen 30 Parzellen, drei Straßen und zwei Plätze. Nach dem Abtragen der Straßendecke und ihrem Unterbau traten ungestörte Kulturschichten zutage, deren Mächtigkeit zwischen 0,65 und 3,00 m lag. Neben vielen Funden zur mittelalterlichen Geschichte fanden sich auch zur jüngsten Vergangenheit eindrucksvolle Belege, wie beispielsweise neben den im 2. Weltkrieg verschütteten Alltagsgegenständen auch ein Fluchttunnelsystem, das die Keller der einzelnen Häuser miteinander verband. Durch die Räumung der Kriegstrümmer und den Bodenaustausch beim Bau der «Neuen Straße» sind jüngere Funde allerdings eher selten. Im Herbst 2004 wurde das Projekt, «die bislang aufwändigste Stadtkerngrabung in Baden-Württemberg», abgeschlossen. Zeitweilig waren über 60 Personen daran beteiligt.

In diesem Buch nun werden die Grabungsergebnisse, d.h. die ergrabenen Objekte, Profile etc. vorgestellt. Etwas gewöhnungsbedürftig ist die Anordnung der Funde. Die 7500 Befunde sind nicht nach Fundorten oder zeitlichen Perioden, sondern nach über 22 Kategorien – beispielsweise Brunnen, Gruben, Latrinen, Parzellenmauern, Pfostenbauten, Stege – aufgelistet, beschrieben und kommentiert. Diese Anordnung begünstigt zweifelsohne Vergleiche und bietet eine gute Basis für künftige Auswertungen unterschiedlicher Fragestellungen.

Ohne ausführlichen Auswertungen vorgreifen zu wollen, haben die Herausgeberinnen, die alle vier intensiv an dem Projekt beteiligt waren, die vorläufigen wichtigsten siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse am Schluss des Buches in wenigen Abschnitten zusammengefasst. Siedlungsspuren

verweisen auf das 2. und verstärkt auf das 7./8. Jahrhundert n. Chr. Vor 1000 bereits besteht auf der Osthälfte des Stadthügels eine befestigte Siedlung, die dann aber um das Jahr 1000 einplanert und neu strukturiert wird. «Das Merkmalsbündel der neuen Siedlung aus Straßenzügen, Marktplätzen und abgesteckten Bauflächen lässt bereits im 10. Jahrhundert den städtischen Charakter erkennen». Daraus ziehen sie den Schluss: «Ulm gehört also nach der neuen archäologischen Quellenlage zu den ältesten Städten Deutschlands, deren Bebauung «eine schrittweise Entwicklung vom einfachen Holz- zum stabilen Steinbau über Jahrhunderte durchmachte.»

Wilfried Setzler

Paul Sauer

**Württemberg im Kaiserreich.
Bürgerliches Freiheitsstreben
und monarchischer Obrigkeitsstaat
1871–1918.**

Silberburg-Verlag Tübingen 2011.

389 Seiten, 99 Abbildungen.

ISBN 978-3-8425-1104-0

Württemberg im Deutschen Kaiserreich, das sind knapp fünf Jahrzehnte von 1871 bis 1918. Kein Historiker hat sich mit diesem Thema so intensiv beschäftigt wie der 2010 verstorbene Landeshistoriker Paul Sauer in seinem letzten Werk, über das hier zu berichten ist. Das Königreich Württemberg war, wie übrigens auch das benachbarte Großherzogtum Baden, ein kleines, unbedeutendes Land im großen Reich. Die Hauptstadt Berlin, wo nun die politischen Entscheidungen getroffen wurden, war weit entfernt.

In dieser Zeit wurde Württemberg von zwei Fürsten regiert, die eine ganz unterschiedliche Einstellung zum Reich hatten. Bis 1891 war dies König Karl, der dem von Bismarck geschaffenen Staat von vornherein abweisend gegenüberstand. Das Reich blieb ihm ein Gräuel. Württemberg hatte sich als letzter Staat zum Beitritt in das Reich entschieden. Bei der Proklamation in Versailles blieb König Karl demonstrativ fern. «Sein Regentenamt war ihm schon bald lästig. Er überließ das Regieren Minister-

präsident Mittnacht und führte schließlich das Leben eines fürstlichen Privatiers», das Leben eines faulen, launischen Mannes, der mehr oder weniger offen seinen homosexuellen Neigungen nachging. Er ging dabei dem amerikanischen Hochstapler Woodcock auf den Leim, was 1888 zu einem Skandal führte, den auch der Pariser «Figaro» einem großen Leserkreis bekannt machte, als König Karl mit seinem Günstling in Nizza weilte.

Nach dem Tode Karls im Oktober 1891 übernahm nun dessen Neffe, der bisherige Prinz Wilhelm, die Regierung Württembergs als König Wilhelm II. Er hatte ein schweres Erbe anzutreten, entwickelte sich aber zu einem volksnahen Regenten. Wie sein Ministerpräsident Mittnacht verehrte er den Kanzler Bismarck und bemühte sich um ein gutes Verhältnis zum namensgleichen Kaiser Wilhelm II., das aber nicht ungetrübt blieb und sich zusehends verschlechterte. In die etwas über zwei Jahrzehnte dauernde Regierungszeit König Wilhelms fallen entscheidende politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen, die Paul Sauer detailliert vorstellt, sei es die Modernisierung des württembergischen Heeres, die wirtschaftlichen Umwälzungen auf dem Wege von der Agrar- zur Industriegesellschaft, die politischen Veränderungen in der Parteienlandschaft, der Aufstieg der Sozialdemokratie, die zunehmende Bedeutung der Gewerkschaften, die Anfänge der Frauenbewegung, und eine Reihe anderer Entwicklungen. Über diesen sektoralen Bewegungen und Veränderungen steht für Sauer aber fest, dass Württemberg eine «Vorreiterrolle im Ringen um eine freiheitliche Staats- und Gesellschaftsordnung» übernimmt, so der Untertitel des Hauptkapitels.

Der letzte Teil des Buches ist dem Ersten Weltkrieg gewidmet, wo die Rolle Württembergs hinter der des Reiches naturgemäß zurücktrat. Zu «den Rufern in der Wüste», schreibt Sauer, «die 1914 gegen einen Krieg waren, danach ein rasches Ende des schrecklichen wie unsinnigen Blutvergießens durch einen Verständigungsfrieden forderten, gehörten in Württemberg auch König Wilhelm II.